

Stefan Eminger

# „Reichsbündler“, „Marienkinder“ und Bauernburschen

Politischer Katholizismus und Jugend auf dem Dorfe  
in der Zwischenkriegszeit

## Einleitung

Die nahezu flächendeckende Schaffung katholischer Organisationen für Jugendliche auf dem Land erfolgte in einer Phase beschleunigten sozialen Wandels und stand im Kontext der politischen Lagerbildung<sup>1</sup>. Nicht zuletzt durch die enge Verquickung von christlichsozialer Partei und katholischer Kirche hielt das alltagsferne Deutungssystem der modernen Politik in der Zwischenkriegszeit auch in den kleinsten Ortschaften Niederösterreichs seinen Einzug. Die Repräsentanten der katholischen Kirche sahen sich zwar als Bollwerk gegen die säkularisierenden, liberalisierenden und demokratisierenden Tendenzen der modernen Massenkultur und die Ideen der Aufklärung; gleichzeitig bedienten sie sich aber durch Schaffung eigener Vereine und Verbände, durch politische Parteien und Gewerkschaften und vor allem auch durch eine eigene Presse der Mittel der Moderne, um die katholischen Massen zu mobilisieren.<sup>2</sup>

Die Schaffung eines weit verzweigten katholischen Vereinswesens bildete einen Teil jenes Instrumentariums, mit dem die Politisierungstendenzen befördert wurden. Wir wollen uns im Folgenden mit dem Ausgreifen dieser Strömungen auf Burschen und Mädchen in ländlichen Lebenswelten in der Zwischenkriegszeit beschäftigen. Der „außergewöhnliche Normalfall“ des Ortes Obersdorf im nordöstlichen Niederösterreich soll uns hier als Forschungsfeld dienen<sup>3</sup>. Nach einer einleitenden kurzen Vorstellung des Dorfes und seiner Bevölkerung sowie einer Diskussion der Entstehungsbedingungen des politischen Katholizismus vor Ort bildet die Analyse von Aufgaben und Funktionen dieser neuen kirchlichen Organisationen für Landjugendliche den Hauptteil der Arbeit. Besonderes Augenmerk wird dabei auf zweierlei gelegt. Zum einen geht es um Prozesse der Etablierung dieser zumindest teilweise neuen Symbolsysteme in den Lebenswelten der Mädchen und Burschen. Zum anderen – wenn auch eng damit verbunden – wird die Kommunikation, Konstruktion und Verankerung überregionaler Gemeinschaftsentwürfe im lokalen Kontext untersucht. Schlussfolgerungen und eine zusammenfassende Einschätzung stehen am Ende der Arbeit.

Die Quellenbasis der Arbeit ruht im Wesentlichen auf den klassischen Materialien der Lokalforschung. Neben Regional- und Verbandspresse, Ortskunde, Pfarr- und Schulchronik sind hier insbesondere Interviews, Fotos und Aufzeichnungen aus privatem Besitz zu nennen. So ermöglichte etwa das freundliche Entgegenkommen der letzten Obfrau der Marianischen Jungfrauenkongregation Obersdorf die Benützung von Chronik, Vorstandsbüchern

und Mitgliederverzeichnissen dieser von der historischen Forschung bislang kaum thematisierten Organisation.

## Das Forschungsfeld: Obersdorf in der Zwischenkriegszeit

Der niederösterreichische Ort Obersdorf war in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein Bauern- und Weinhauerdorf mit etwa 900 Einwohnern und Einwohnerinnen. Zwei Drittel der Bevölkerung waren in der Landwirtschaft tätig; fast alle Einwohner bekannten sich zum römisch-katholischen Glauben.<sup>4</sup> Der Ort liegt im südlichen Weinviertel etwa fünfzehn Kilometer nordöstlich von Wien und war ein typisches Straßendorf.<sup>5</sup> Beiderseits der breiten, von Lindenbäumen gesäumten Hauptstraße reihten sich die in dieser Region üblichen Gassenfrontenhäuser der Bauern und Hauer aneinander (Abbildung 1).

Die vom Ortspfarrer penibel geregelte „Sitz- und Standordnung“ in der Kirche vermag uns erste Hinweise auf die soziale Ordnung der lokalen Bevölkerung zu geben, wenngleich wir freilich auch von ihrer Mitbeeinflussung durch dogmatische und pragmatische Motive ihres Urhebers ausgehen müssen.<sup>6</sup> Drei zentrale Gliederungskriterien können wir unterscheiden. Das erste und dominante Ordnungsmerkmal war das *Geschlecht*. Die linke Hälfte der Kirche galt als die „Frauenseite“, die rechte als die „Männerseite“. Auch die Stehplätze im Mittelgang der Kirche waren nach Geschlechtern zweigeteilt. Frauen standen vorne, dahinter standen Männer. *Generationen-* und *Altersgruppen* bildeten das zweite Gliederungskriterium. Kindern und Jugendlichen waren die Stehplätze zugewiesen, der größte Teil der Erwachsenen nahm Sitzplätze ein. Vor der ersten Bankreihe standen die schulpflichtigen Kinder. Auch sie waren nach Geschlechtern und Alter unterteilt – links die Mädchen, rechts die Buben, die jüngsten ganz vorne und die ältesten unmittelbar vor der ersten Bankreihe. Hinter den Kindern kamen die Angehörigen jener Altersgruppe, die uns hier am meisten interessiert: die Jugendlichen. Sie standen in den beiden Seitengängen sowie im Mittelgang der Kirche. Ebenso wie die Schulkinder waren sie nach Geschlecht und Alter geordnet. Auf der „Frauenseite“ standen die weiblichen Jugendlichen, auf der „Männerseite“ die männlichen, und im Mittelgang vorne die Mädchen und jungen Frauen sowie dahinter die Burschen und jungen Männer. Altersmäßig waren die Jugendlichen beiderlei Geschlechts in zwei große Gruppen gegliedert. Die eine Gruppe umfasste die Vierzehn- bis Achtzehnjährigen, die andere, dahinter stehende die über achtzehnjährigen Jugendlichen. Als drittes Ordnungsmerkmal, das in der „Sitz- und Standordnung“ seinen Ausdruck fand, kann auch noch der *Besitz* angeführt werden. Dieses Ordnungsmerkmal hatte allerdings nur für die allerersten Reihen Gültigkeit und wurde zudem durch das Kriterium Generation oder Alter durchbrochen.<sup>7</sup> Grundsätzlich war für jeden Sitzplatz alljährlich ein Beitrag an den Pfarrer zu entrichten. Da die Plätze in den vorderen Reihen teurer waren als die hinteren, hatte die Bankreihe, in der man seinen Platz einnahm, in der dörflichen Gesellschaft also durchaus eine gewisse Prestigefunktion. In Obersdorf waren die Sitzplätze in den vordersten Reihen demnach überwiegend den Honoratioren des Ortes wie Bürgermeister, Oberlehrer und einigen Gemeinderäten sowie verschiedenen Altbauern vorbehalten.



Abbildung 1: Autoritätsanspruch der katholischen Kirche im Dorf: Kanonikus Johann Schramm auf der Hauptstraße in Obersdorf Anfang 1930er Jahre (Sammlung Herbert Unger, Obersdorf).

## Rahmenbedingungen der Gründung katholischer Jugendorganisationen

Wie wir am Beispiel der Sitz- und Standordnung gesehen haben, galten die Jugendlichen im Obersdorf der Zwischenkriegszeit als eigene soziale Gruppe innerhalb der dörflichen Bevölkerung. Verhältnismäßig neu war damals aber, dass der größte Teil von ihnen auch vereinsmäßig erfasst war. Diese Vereine waren katholische Organisationen, waren also von Erwachsenen für Jugendliche geschaffen und standen damit in der Tradition der *Jugendpflege*. Die jungen Frauen waren in der Marianischen Jungfrauen-Kongregation organisiert, die Burschen im Reichsbund der katholisch-deutschen Jugend Österreichs. In ganz Österreich ging die katholische Kirche seit Ende des 19. Jahrhunderts daran, die Jugend in solchen Organisationen zu erfassen.<sup>8</sup> Fragen wir nach den Rahmenbedingungen für diese Bemühungen, so lassen sich zumindest zwei Erklärungsansätze formulieren.

Zum einen ist die Reaktion der Kirche auf den sich beschleunigenden sozialen Wandel, auf die ‚Modernisierung‘, zu nennen. Dieser Wandel schuf Rahmenbedingungen, die von verschiedener Seite zur Mobilisierung von Ängsten benützt wurden. Dadurch wurde etwa die Schaffung von Feindbildern und Bedrohungsszenarien begünstigt, wobei jenes vom „Juden“ als „Antichrist“ im katholischen Milieu besonders wirkungsmächtig war.<sup>9</sup> Im Ort konnte der soziale Wandel unter anderem an folgenden Veränderungen fest gemacht werden. Obersdorf blieb zwar auch in der Zwischenkriegszeit eine Bauern- und Hauer Gemeinde, dennoch

waren der Ort und die Lebensumstände im Dorf seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erheblichen Veränderungen unterworfen. So hatten sich Bevölkerungs- und Häuserzahl in Obersdorf seit 1819 verdoppelt; insbesondere um die Jahrhundertwende war der Ort stark angewachsen.<sup>10</sup> Die Anbindung ans Eisenbahnnetz – 1870 an die Ostbahn, 1903 an die Stammersdorfer Bahn – erhöhte ebenso wie der allmählich einsetzende Gebrauch von Fahrrädern die Mobilität und ließ das Dorf ein Stück näher an die Großstadt Wien heranrücken.<sup>11</sup> Die Verbreiterung des Angebots an Zeitungen in Verbindung mit dem beginnenden Einstieg ins Rundfunknetz führte allmählich zur Herausbildung einer überregionalen und vielschichtigeren Informations- und Kommunikationsstruktur.<sup>12</sup>

Der beschleunigte soziale Wandel bewirkte aber nicht nur eine raschere Zirkulation von Menschen und Gütern, sondern auch eine schnellere Verbreitung von neuen Ideen, Meinungen, Lebensformen. Alte Gewissheiten, traditionelle Werte und Sichtweisen drohten dadurch in Frage gestellt, die Autorität und Deutungsmacht der katholischen Kirche drohte untergraben zu werden. Die Kirche bemühte sich daher, die Jugendlichen stärker in das katholische Normensystem zu integrieren, und nicht selten wurden dabei neue Verhaltensstandards in das Kleid vorgeblich „alter Traditionen“ gesteckt.<sup>13</sup> Gerade in der „vaterlosen Gesellschaft“ des Weltkrieges sahen besorgte Priester und Erwachsene die Jugend von „Verrohung“,<sup>14</sup> Verwahrlosung und „Entsittlichung“ bedroht,<sup>15</sup> den zahlreichen Verlockungen der Großstadt, des Kinos und der Presse schutzlos ausgeliefert.<sup>16</sup> Auch die politischen Behörden sahen hier Handlungsbedarf. Mit einem „Verbot des Gasthausbesuches und Rauchens für Jugendliche“ trachtete die k.k. Bezirkshauptmannschaft der angeblichen „Verrohung, sowie der körperlichen und geistigen Verkümmern der Jugend“ entgegen zu treten.<sup>17</sup> Dem Verbot angeschlossen war ein eindringlicher Appell an alle Erziehungsinstanzen, „strenge Zucht und Ordnung“ unter den Jugendlichen zu halten und für eine „sittliche Überwachung der Jugend“ zu sorgen.<sup>18</sup>

Die Gründung katholischer Jugendvereine ist zum anderen im Zusammenhang mit der zunehmenden Verschränkung von christlichsozialer Politik und Kirche sowie im Kontext der politischen Lagerbildung zu sehen. Insbesondere nach Ende des Ersten Weltkrieges kam es zu einem Aufbrechen politisch-sozialer Gegensätze in Österreich und zu einer Politisierung weiterer Lebensbereiche der Bevölkerung. Die entstehenden politischen Lager trachteten die Jugend in eigenen Organisationen zu erfassen und solcherart möglichst nachhaltig an sich zu binden.<sup>19</sup>

In Obersdorf gab es zwar neben dem christlichsozialen Lager keine nennenswerte politische Kraft<sup>20</sup>, dennoch wurde auch hier die Schaffung katholischer Jugendorganisationen unter anderem mit parteipolitisch-kulturkämpferischen Argumenten begründet. So knüpfte der Generaldirektor des katholischen Volksbundes<sup>21</sup>, Pfarrer Jakob Fried, 1917 seinen Aufruf zur Gründung einer christlichsozialen Jugendorganisation in Obersdorf an die Feststellung, dass „die Feinde der christlichen Weltanschauung“ die Jugend „in ihre Hände zu bekommen“ versuchten.<sup>22</sup> Auch in Obersdorf war also die Schaffung katholischer Jugendorganisationen Teil der politischen Auseinandersetzungen jener Zeit.

## Die Marianische Jungfrauen-Kongregation – eine Vereinigung lediger Frauen und schulentlassener Mädchen

In der Zwischenkriegszeit alljährlich am 8. Dezember konnten die Besucherinnen und Besucher der nachmittäglichen Segensandacht in Obersdorf folgende Zeremonie beobachten: Die Orgel verstummte, blütenweiß gekleidete junge Frauen wurden namentlich aufgerufen. Eine nach der anderen trat vor das Kommuniongitter. Sie hielten brennende Kerzen und eine Schriftrolle in ihren Händen. Eine formalisierte Wechselrede zwischen dem Priester hinter dem niedrigen Gitter, einer älteren Dame und den weiß gekleideten jungen Frauen setzte ein. Die Frauen traten dann jeweils einzeln an den Priester heran, knieten nieder, legten die Schwurfinger der rechten Hand auf das Evangelienbuch und bekräftigten ihren Glauben. Gemeinsam vor dem Kommuniongitter kniend, beteten sie dann die „Weiheformel“ – jenes feierliche Versprechen, das sie eigenhändig niedergeschrieben hatten und als Schriftrolle bei sich trugen. Danach folgte der Austausch der Gaben. Eine Frau nach der anderen übergab dem Priester Kerze und Schriftrolle und nahm von diesem dafür eine Medaille und ein Schriftstück in Empfang. Marienlieder umrahmten die Zeremonie, die dann als normale Segensandacht ihren Fortgang nahm.<sup>23</sup>

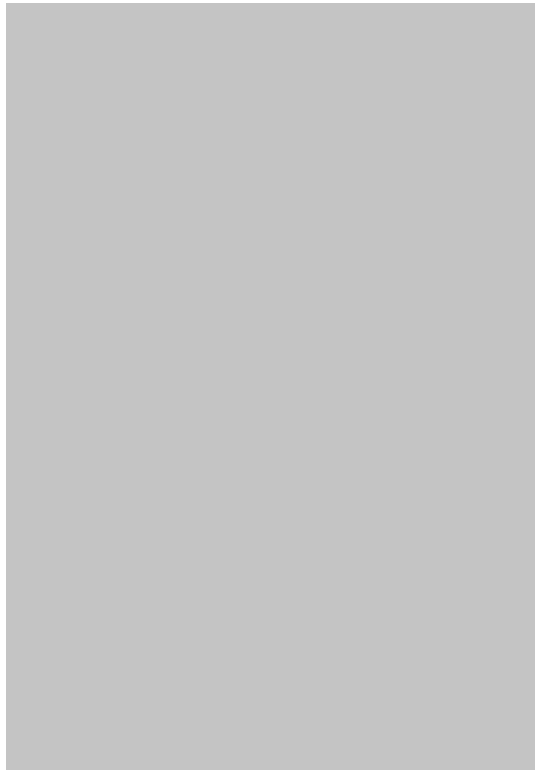
Was hier in geraffter Form wiedergegeben wurde, war der Aufnahmeeritus der Marianischen Jungfrauen-Kongregation (MK) Obersdorf. Solange die MK Obersdorf bestand, wurde er alljährlich in exakt dieser Weise am „Hauptfest“ der MK Obersdorf zu Maria Empfängnis zelebriert. Die feierliche Inszenierung verriet seine Funktion als Initiationsritual; die Ähnlichkeit mit einer Hochzeitszeremonie war nicht zufällig. Sie wurde durch die zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg gepflegte Übung, dafür eigens Brautkleider auszuleihen, noch unterstrichen.<sup>24</sup> Wie an eine Hochzeit sollten sich die Frauen ein Leben lang an ihre Aufnahme erinnern und wie beim Eintritt in den Bund der Ehe sollte den jungen Frauen das Gefühl vermittelt werden, in eine lebenslange Gemeinschaft einzutreten.

### Programm – Maria als Leitfigur

In der Gemeinschaft der „Marienkinder“ galten vielfach andere Regeln als im Leben der übrigen Frauen im Dorf.<sup>25</sup> Jedenfalls strengere Regeln, was „Zucht und Sitte“ anlangte, weshalb die übrigen Frauen und Mädchen auch „Weltkinder“ genannt wurden. Mittels besonderer Symbole und Leitfiguren suchte die MK auf das Denken, Deuten und Handeln ihrer Mitglieder Einfluss zu nehmen, suchte es zu einem bestimmten System zu ordnen. Die MK trachtete den ganzen Menschen zu erfassen. Sie strebte danach, die Frauen in all ihren Lebensäußerungen zu führen, zu leiten, aber auch zu kontrollieren, ob es nun Fragen der Kleidung,<sup>26</sup> der politischen Ausrichtung oder der Partner- und Berufswahl betraf.<sup>27</sup> Leitfigur und zentrales Symbol war Maria, die Hauptpatronin jeder MK. Sie wurde in mehrfacher Weise interpretiert: als *Jungfrau* und *Königin*, als *Magd* und *Mutter*. Diese verschiedenen Bilder Marias beanspruchten für die Kongregationsmitglieder in jeder Hinsicht Vorbildfunktion und wurden gezielt als Erziehungsmittel eingesetzt.<sup>28</sup>

[Abbildung siehe Druckfassung]

Abbildung 2: Das Titelbild der Zeitschrift *Mariengarten* aus dem Jahr 1922 verdeutlicht Funktion und Programm der MK (Sammlung Stefan Eminger, Wolkersdorf).



## Jungfrau und Königin – Reinheit und Unschuld

Bewahrung der Jungfräulichkeit und „sittliche“ Erziehung der Mädchen zu „Königinnen der Tugend“ waren Hauptziele der MK,<sup>29</sup> zumal die MK die Jugendphase der Mädchen vor allem als „Kampf gegen die Sinnlichkeit“ begriff.<sup>30</sup> „Jungfrau will ich bleiben bis zum Altare oder bis zur Bahre“, lautete ein Wahlspruch der MK.<sup>31</sup> Die Verehrung Marias als Sinnbild jungfräulicher Reinheit, als Inbegriff von Entkörperlichung und Entsinnlichung diente gleichsam als Waffe im Kampf gegen jegliche Form „körperlicher Begierden“.<sup>32</sup> Der Titel der MK-Zeitschrift *Mariengarten* macht dies deutlich: „Garten“ stand für gezähmte Natur, als Symbol für gezähmte Leidenschaften und gezügelte Begierden (Abbildung 2). Die Symbol- und Zeichenwelt der MK war voll von Reinheits- und Unschuldsmetaphern. In der Bilderwelt der MK wimmelte es nur so von Singvögeln, Blumen, vor allem Lilien, Kindern und Lämmern.<sup>33</sup> An Farben dominierten weiß und blau; weiß als Farbe der Reinheit und Unschuld,<sup>34</sup> blau als Farbe der Jungfrau Maria.<sup>35</sup> Aus weißen Blusen und blauen Röcken bestand das in den 1920er Jahren vom „Präses“ und Ortspfarrer entworfene Einheitskleid

der Obersdorfer MK,<sup>36</sup> weiß und blau waren die Grundtöne der Fahne der MK in Obersdorf. Symbolfigur für Reinheit und Unschuld war auch die zweite Schutzherrin, die sich die Obersdorfer MK erkoren hatte, die Heilige Agnes<sup>37</sup>. Agnes galt in der katholischen Kirche als Schutzheilige der weiblichen Jugend und als Inbegriff der Enthaltensamkeit.<sup>38</sup> Ihre Legende, der zu Folge sie dem leidenschaftlichen Werben eines reichen jungen Mannes widerstand und für ihre Keuschheit sogar ihr Leben opferte,<sup>39</sup> sollte den Kongregationsmitgliedern als Vorbild dienen. Das Bildnis der ebenso schönen wie standhaften Agnes befand sich auf der Rückseite der Medaille, die die Obersdorfer Mädchen anlässlich ihrer Aufnahme in die MK erhielten,<sup>40</sup> und es war ihnen auch in der Kirche ständig vor Augen: als großes Wandbild im Altarraum, nur von der „Frauenseite“ gut sichtbar.<sup>41</sup>

## Magd und Mutter – dem Manne untertan

Mit dem Bild Mariens als Magd und Mutter wurden vorherrschende Geschlechterrollen abgestützt und ausgestaltet. Diente die Vorstellung von Maria als „Magd des Herrn“ unter anderem dazu, den Mädchen die katholischen Tugenden des Gehorsams und der Demut, und zwar auch in Bezug auf das männliche Oberhaupt der Familie, näher zu bringen,<sup>42</sup> so transportierte die MK über das Bild Mariens als Mutter Gottes ein ganz bestimmtes Rollenbild der Frau. Es war das Bild von der *opferfreudigen*, ausschließlich für Kinder und Ehemann da sein wollenden *liebenden Mutter*, das durch seine angeblich gottgewollte „Naturhaftigkeit“ außer jegliche Diskussion gestellt werden sollte.<sup>43</sup> Auch alle anderen Berufe, die nach Ansicht der MK der „weiblichen Natur“ angemessen seien, wurden von der Mutterschaft abgeleitet. Gemäß dem Konzept der „geistigen Mutterschaft“ galten daher Berufe wie Kindergärtnerin, Volksschullehrerin, verschiedene Arten von Sozialberufen sowie natürlich Ordensschwester als „frauengerecht“ und boten darüber hinaus auch unverheirateten Frauen Beschäftigungsmöglichkeiten im Einklang mit den Vorstellungen der MK.<sup>44</sup>

## Organisation und Aufbau – orientiert an der Ordnung des Klosters

Die Gründung der örtlichen Marianischen Jungfrauenkongregation Obersdorfs erfolgte bald nach der Erhebung zur eigenständigen Pfarre. Angeregt vom Ortspfarrer wurde die MK Obersdorf im März 1914 errichtet.<sup>45</sup> 1920 beschloss die MK Obersdorf ihren Beitritt zum später so benannten Reichsverband der katholischen Mädchenvereine und wurde damit Mitglied des Dachverbandes der katholischen Mädchenjugend Österreichs.<sup>46</sup> Die MK war keine ausschließliche Jugendorganisation. Sie war eine Vereinigung unverheirateter Frauen und Mädchen, in der Erwachsene die leitenden Positionen besetzten und im Verbandsleben den Ton angaben. Die MK verstand sich zwar als religiöse Vereinigung, die statutengemäß den Zweck verfolgte, ihre Mitglieder nach dem Vorbild der Jungfrau Maria zu schulen und sie zu aktiven Christinnen zu machen.<sup>47</sup> Verbunden damit war aber die Eingliederung ins christlichsoziale politische Lager. So ersuchte zum Beispiel 1916 der Pfarrer und Leiter der MK die leitenden Mitglieder, für die zu gründende christlichsoziale Regionalzeitung zu agieren und sich an der Spendensammlung für den Gründungsfonds zu beteiligen.<sup>48</sup>



Abbildung 3: Auch mit Fotos werden Ordnungen stabilisiert: Marianische Jungfrauenkongregation Obersdorf 1931 (Sammlung Stefan Eminger, Wolkersdorf).

Die innere Organisation der MK orientierte sich an der Ordnung des Klosters. Sie zeichnete sich aus durch einen streng hierarchischen Aufbau und den Umstand, dass mit dem Präses die entscheidende Position in der Jungfrauenkongregation dem einzigen männlichen Mitglied zukam. Der hierarchische Aufbau der MK kommt auch in einer zeitgenössischen Fotografie in der Anordnung der Personen sowie in der Breite der um den Hals geschlungenen Bänder mit der Kongregationsmedaille zum Ausdruck (Abbildung 3). Im Vordergrund sehen wir in der privilegierten Pose des Sitzens die Vorstandsmitglieder, den Konsult, mit dem höchstrangigen Mitglied, dem Präses. Je höher der Status des jeweiligen Mitglieds, desto breiter das Band mit der Medaille. Jede MK war in sechs organisatorische Ebenen gegliedert. Die oberste Ebene bildete das Amt des *Präses*, das nur ein Geistlicher innehaben konnte und in Obersdorf regelmäßig vom Ortspfarrer bekleidet wurde.<sup>49</sup> Die zweithöchste Ebene repräsentierte der *Konsult*. Dieser Konsult, auch Magistrat oder Vorstand genannt, setzte sich zusammen aus der Präfektin, ihren beiden Assistentinnen, der Sekretärin, der Organistin und mindestens vier weiteren Konsultorinnen. Die Hauptaufgabe des Konsults bestand in der Unterstützung des Präses bei der Verwaltung und Leitung der MK. Die nächste Ebene bildeten die Inhaberinnen der *kleineren oder niederen Ämter*, von denen in Obersdorf etwa die Pförtnerin, Sakristanin, Ordnerin, Krankenbesucherin, Bibliothekarin, Fahnenträgerin und die Kassierin zu nennen sind. Die vierte organisatorische Schicht umfasste die einfachen Mitglieder der MK, die *Sodalinnen*. Sie waren mindestens achtzehn Jahre alt und hatten eine mehrjährige Probezeit absolviert, etwa vergleichbar dem Noviziat der geistlichen Orden. Im Zuge dieser Probezeit hatten sie die beiden niedrigsten organisatorischen Ebenen der MK durchlaufen: jene der Kandidatur und der Aspiranz. Die *Kandidatinnen* als fünfte organisatorische Ebene waren mindestens



sechzehn Jahre alt und hatten schon dieselben Pflichten wie die Sodalinnen. Sie waren aber noch keine vollwertigen Mitglieder der MK. Hatte ein Mädchen seine mindestens einjährige Kandidatur absolviert, so befand der Präses unter Mithilfe des Konsults über dessen Zulassung zur Aufnahme in die MK. Die Aufnahme erfolgte immer im Rahmen des Hauptfestes der jeweiligen MK, und zwar in der oben geschilderten Form. Die unterste organisatorische Ebene der MK bildeten die *Aspirantinnen*. Es handelte sich dabei um die jüngsten Angehörigen der MK, um die aus der Pflichtschule entlassenen Mädchen im Alter zwischen vierzehn und sechzehn Jahren. Die Aspirantinnen sollten allmählich mit den Aufgaben und Pflichten der Kandidatinnen und Sodalinnen vertraut gemacht werden. An den regelmäßig stattfindenden MK-Versammlungen nahmen sie lediglich als Gäste teil. Vor dem Hauptfest berieten Präses und Konsult über jedes Mädchen, ob es die Voraussetzungen besaß, in den nächst höheren Status der Kandidatur aufzusteigen, oder ob es noch ein Jahr „zurückgestellt“ werden sollte. Sowohl die Kandidatinnen als auch die Aspirantinnen unterstanden je einer erwachsenen Leiterin, die laut Statuten auch Mitglied des Konsults zu sein hatte. Die Leiterinnen hatten unter anderem den gesamten Lebenswandel der Mädchen zu überwachen und dem Konsult darüber zu berichten.

Was die soziale, ja auch die geschlechtliche Zusammensetzung der MK betrifft, so ist festzuhalten, dass die MK statutengemäß grundsätzlich allen katholischen unverheirateten Frauen offen stand, das Amt des Präses Frauen allerdings verschlossen war. Das Beispiel der Obersdorfer MK zeigt, dass tatsächlich sowohl die einfachen Mitglieder als auch der größte Teil des Leitungsgremiums aus allen sozialen Schichten der Bevölkerung kamen. Dagegen entstammte die Präfektin und damit die Inhaberin des höchsten Frauenamtes in der MK in Obersdorf regelmäßig einer der angesehensten und damit eher großbäuerlich situierten Familien des Ortes. Die lebensweltlich geprägte gesellschaftliche Stratifizierung entlang von Besitz und Vermögen schlug in der MK aber dennoch immer wieder durch. So sah sich die Leitung 1917 genötigt, dem hartnäckigen Gerücht, „[die] Obersdorfer Kongregation ist nur für die Reichen“,<sup>50</sup> entgegenzutreten, und fast zwanzig Jahre später appellierte der Präses an die Sodalinnen, diese mögen den Neueingetretenen den Einstieg leicht und keinen Unterschied zwischen arm und reich machen.<sup>51</sup>

## Mitglied der MK – Ausweitung der weiblichen Handlungsspielräume

Die MK Obersdorf gewann seit ihrer Gründung rasch an Mitgliedern. In der Zwischenkriegszeit traten etwa 60 Prozent der jeweiligen weiblichen Geburtsjahrgänge bei.<sup>52</sup> Ungeachtet der strengen Verhaltensregeln für „Marienkinder“ erwies sich die MK bis in die 1950er Jahre für viele Mädchen als attraktiv. Die Ursachen dafür sind jedoch nicht allein im Bereich der religiösen Überzeugungen der Mädchen zu suchen, sondern vor allem auch in gesellschaftlich bedingten Motivationen. Denn die MK eröffnete ihren Mitgliedern eine Reihe von Möglichkeiten, sich in legitimer, gesellschaftlich anerkannter Weise auch außerhalb ihres Elternhauses, ja mitunter auch außerhalb des Ortes – etwa bei Wallfahrten und überregionalen MK-Treffen – zu betätigen und für erbrachte Leistungen öffentliche Anerkennung zu erfahren. Anders gesagt, die MK gab den Mädchen und Frauen Gelegenheiten, in der grundsätzlich männlich geprägten Öffentlichkeit des Dorfes als Handelnde aufzutreten, ohne die soziale Ordnung der dörflichen Gesellschaft zu verletzen.<sup>53</sup> Solche Gelegen-

heiten boten etwa auch kirchliche und weltliche Prozessionen, Umzüge und Festlichkeiten im Dorf, an denen die MK regelmäßig mitwirkte. Die „Missionsausstellungen“ der MK waren für die Mädchen und Frauen eine Möglichkeit, vor aller Öffentlichkeit ihre kreativen Fertigkeiten unter Beweis zu stellen – wenn auch freilich immer nur innerhalb des Rahmens traditioneller Geschlechterrollenzuschreibungen und gebunden an die engeren Ziele der MK. Denn produziert und ausgestellt wurden hauptsächlich selbst genähte Kirchenwäsche, von Sodalinnen „gekettelte“ Rosenkränze, eigenhändig angefertigte Kleidungsstücke sowie andere der Haushaltsführung dienende Bedarfsartikel. Einen hohen Stellenwert nahm bei vielen Mädchen und jungen Frauen in der MK auch das Theaterspiel ein.<sup>54</sup> Denn gerade das Theaterspielen bot talentierten Mädchen Entfaltungsmöglichkeiten und Repräsentationschancen, die sie im dörflichen Alltag nicht vorfanden.

## Konflikte zwischen den Generationen

Austritte und Ausschlüsse aus der MK kamen immer wieder vor.<sup>55</sup> Den strengen Vorschriften der MK, die sich ja auf den gesamten Lebenswandel der Mädchen erstreckten, wollten sich nicht alle jungen Obersdorferinnen unterwerfen.<sup>56</sup> Auch der verpflichtende Besuch der allsonntäglichen Kongregationsversammlungen stieß bei manchen Mädchen auf wenig Gegenliebe, zumal gerade der Sonntagnachmittag eine der seltenen regelmäßigen Freizeitgelegenheiten der jungen Frauen darstellte.<sup>57</sup> Während der gesamten Existenz der Obersdorfer MK gab es immer wieder Spannungen zwischen den Generationen, sodass gegen Ende ihrer Tätigkeit sogar die Gliederung der MK in Alt und Jung erwogen wurde.<sup>58</sup> Hauptkonfliktstoff waren regelmäßig disziplinäre Fragen.

Nach Meinung des Pfarrers und älterer Mitglieder ließen nur allzu viele junge Frauen das nötige Maß an Zurückhaltung vermissen, insbesondere was den Umgang mit Burschen betraf. Die Haltung der MK Obersdorf war in dieser Frage zumindest bis zum Ende der Ära von Pfarrer Drha 1928 kompromisslos. „Die Konsultorinnen mögen darauf achtgeben, ob die Sodalinnen oder Kandidatinnen Bekanntschaften [mit Burschen] unterhalten. Das darf nicht sein“, hieß es bald nach der Gründung der MK im Sommer 1914.<sup>59</sup> Solche Mädchen seien zu verwarnen und bei Aufrechthaltung der „Bekanntschaft“ aus der MK auszuschließen. Außerdem sei die Beteiligung der Sodalinnen an Tanzunterhaltungen zu überwachen. Sodalinnen dürften nur in Begleitung ihrer Eltern Tanzunterhaltungen besuchen und dabei nicht länger als bis Mitternacht verweilen.<sup>60</sup> Trotz dieser Beschlüsse sah sich die Leitung der MK weiterhin mit derartigen Regelverstößen konfrontiert. Wiederholt mussten Sodalinnen und Kandidatinnen ermahnt werden, „das Herumstehen abends mit Burschen“ auf der Straße zu unterlassen,<sup>61</sup> und 1930 appellierte der Präses eindringlich an die Mädchen, „sich am Kirtag anständig und brav zu benehmen und die Zeit zum Nachhause gehen um 2 Uhr pünktlich einzuhalten.“<sup>62</sup> Vereinzelt plädierten aber sogar manche Konsultmitglieder für eine etwas mildere Beurteilung des Unterhaltungsbedürfnisses der jüngeren Mitglieder. Als etwa zu Pfingsten 1919 gleich mehrere Sodalinnen über die vereinbarte „Sperrstunde“ für MK-Mitglieder hinaus beim Tanz verblieben waren und sich überdies auch noch am so genannten „Polsterltanz“ – ein Tanzspiel, in dessen Verlauf auch Küsse verteilt wurden – beteiligt hatten,<sup>63</sup> verlangte der Präses den zweimonatigen Ausschluss dieser Sodalinnen aus der MK. Den Frauen im Konsult schien das aber zu hart, und man einigte sich schließlich darauf, den Ausschluss auf einen Monat herab

zu setzen.<sup>64</sup> Die rigide Geschlechtermoral der MK, die in jedem Verhältnis zu einem Burschen den Keim der Sünde erblickte<sup>65</sup> und die Lebensplanung der meisten Mädchen, welche eine Eheschließung mit einschloss, stürzte viele junge MK-Mitglieder in ein Dilemma. Den Widerspruch zwischen der religiösen Ordnung der MK und der soziokulturell-lebensweltlichen Ordnung des Dorfes hatte dann jedes „Marienkind“ für sich allein aufzulösen.

## Der Katholisch-deutsche Burschenverein „Eintracht“ – Instrument zur ‚Verkirchlichung‘ der traditionellen Burschengruppe

Im Juni 1921 wurde der Katholisch-deutsche Burschenverein „Eintracht“ in Obersdorf (BV) gegründet. Er war Teil des Reichsbundes der katholisch-deutschen Jugend Österreichs, einer die gesamte Republik umspannenden Dachorganisation.<sup>66</sup> Die Schaffung des Burschenvereins war das Ergebnis von Bemühungen der lokalen Autoritäten. Die Anregung kam vom Bürgermeister, die Ausführung besorgten der Kaplan des benachbarten Pillichsdorf und ein junger Obersdorfer Lehrer.<sup>67</sup> Eine Fotografie aus dem Jahr 1929 dokumentiert das Selbstverständnis der Gruppe (Abbildung 4): Für das Foto posierten die Mitglieder vor der Ortskirche. Die typische Gruppenfotoanordnung ist auf den Ortspfarrer und Präses als nominellen Leiter des Burschenvereins und auf die Fahne als Gruppensymbol ausgerichtet.

[Abbildung siehe Druckfassung]



Abbildung 4: Der Katholisch-deutsche Burschenverein „Eintracht“ in Obersdorf 1929 (Sammlung Wolfgang Neid, Obersdorf).

## Programm – „Schutzwall“ gegen die „religionsfeindliche Zeitströmung“<sup>68</sup>

Die Gründung des Burschenvereins Obersdorf war ein längerer Prozess gewesen, der immer wieder von Rückschlägen begleitet war. Erste Bemühungen hatte es bereits 1908 gegeben, als der Ort noch Teil der Pfarre des benachbarten Pillichsdorf gewesen war. Der damalige Kaplan trachtete damals, die Obersdorfer Burschen in den Pillichsdorfer Burschenverein einzubinden.<sup>69</sup> Sein Vorhaben scheiterte wohl an der ausgeprägten Feindschaft zwischen den bäuerlichen Burschengruppen der beiden Nachbarorte. Auch eine 1917 geschaffene Jugendorganisation innerhalb des katholisch-deutschen Volksbundes in Obersdorf blieb eine kurzlebige Erscheinung,<sup>70</sup> und in anderen Ortschaften stießen derartige Vereinsgründungen ebenfalls auf erhebliche Schwierigkeiten.<sup>71</sup> Eine Hauptursache dieser Probleme lag in der Existenz der traditionellen bäuerlichen Burschengruppen in den jeweiligen Dörfern.

Diese traditionellen Burschengruppen standen den neuen Burschenvereinen wohl nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, sie unterschieden sich aber von ihnen in mancherlei Hinsicht. Die traditionelle Burschengruppe zeichnete eine starke Bindung an das eigene Dorf aus. Sie verstand sich als Hüterin der „Dorflehre“ und der „Ehre“ der Mädchen des Ortes.<sup>72</sup> Mit den Burschen der Nachbardörfer lag sie daher häufig im Streit. In den vergangenen Jahrhunderten erfüllte die traditionelle Burschengruppe im Dorf neben bestimmten Wehraufgaben im Rügebrauchtum gewisse sittenrichterliche Funktionen; ihre Hauptaufgabe aber war die Kontaktabahnung zwischen den Geschlechtern.<sup>73</sup> Letztere Funktion erfüllte sie in Obersdorf zum Teil auch noch in der Zwischenkriegszeit, vor allem in Form der Veranstaltung des Kirtags.<sup>74</sup>

Die traditionellen bäuerlichen Burschengruppen waren informelle Zusammenschlüsse. Jeder vierzehn- oder fünfzehnjährige Bursch im Dorf wurde automatisch Mitglied. In der Gruppe gab es weder Satzungen noch Wahlen oder Ernennungen, dennoch hatte man Anführer und Rangordnungen. Die wichtigsten Werte der traditionellen bäuerlichen Burschengruppe waren physische Stärke, Geschicklichkeit, Redegewandtheit, Klugheit. Wer davon die beste Mischung aufwies, hatte gute Chancen als Anführer anerkannt zu werden, und seine Chancen stiegen weiter, wenn er auch noch aus einer Familie stammte, die über nennenswerten Grundbesitz verfügte. Für die Rangordnung in der Gruppe spielte freilich auch das Alter eine bedeutende Rolle.<sup>75</sup>

Die traditionelle Burschengruppe hatte ihre besonderen Treffpunkte und pflegte eine spezielle Trinkkultur. In Obersdorf traf man einander abends im „Kaiser Franz Josef Jubiläums-Park“ und sonntags mitunter auch im Gemeindegasthaus, dem Ort exklusiver männlicher Geselligkeit. Treffpunkte der Burschen waren freilich auch die Weinkeller ihrer Väter.<sup>76</sup> Der Konsum von Alkohol, der demonstrative Genuss von Rauchwaren oder der zur Schau gestellte Müßiggang im Zuge der allabendlichen Treffen im Park waren zu einem Gutteil auch Distinktionshandeln. Gerade die jüngeren Burschen grenzten sich dadurch von den Kindern, Frauen und Mädchen ab, und sie demonstrierten damit einander und auch der Öffentlichkeit ihre jüngst erworbene Männlichkeit.<sup>77</sup>

Die Gründung der katholisch-deutschen Burschenvereine war nicht zuletzt der Versuch, diese informellen bäuerlichen Burschengruppen stärker an die Kirche zu binden. Im Wege ihrer katholischen Überformung, ihrer „Verkirchlichung“ sollten deren Werte, Normen und Verhaltensweisen, die jenen der Kirche vielfach zuwiderliefen, abgebaut und im Sinne katholischer Wertesysteme umgeformt werden.<sup>78</sup> Die neu geschaffenen katholisch-deutschen

Burschenvereine wandten sich gleichfalls an die schulentlassene männliche Jugend. Auch in Obersdorf trat man als Vierzehnjähriger in den BV ein.<sup>79</sup> Das Ende der ordentlichen Mitgliedschaft markierte die Heirat, die ja den „Burschen“ zum „Mann“ machte, oder auch eine bestimmte, vom jeweiligen BV festgesetzte Altersgrenze.<sup>80</sup> Sie dürfte in Obersdorf zwischen 30 bis 35 Jahren gelegen sein. Nach einer gewissen Anlaufzeit im Anschluss an die Gründung waren sicherlich mehr als die Hälfte der Obersdorfer Burschen Mitglieder des katholisch-deutschen Burschenvereins „Eintracht“, Bauernsöhne ebenso wie manche Söhne von Handwerkern und Kaufleuten, vereinzelt auch ledige Knechte.<sup>81</sup> Burschen aus den wenigen sozialdemokratischen Familien in Obersdorf waren im Allgemeinen nicht Mitglieder des Burschenvereins. Doch gab es in Obersdorf auch das Gegenbeispiel des Straßenmeistersohnes, der sich nach den Februarkämpfen und dem Verbot der sozialdemokratischen Parteiorganisationen 1934 dem BV anschloss.<sup>82</sup> Dieser Einzelfall zeigt, dass hier die Vergesellschaftung über die weiter bestehende traditionelle Burschengruppe mitunter auch Parteigrenzen zu überwinden vermochte.

Ebenso wie in der Marianischen Kongregation gab es im BV einen Präses in der Person des Ortspfarrers. Dessen Befugnisse und Einfluss auf die Mitglieder waren allerdings weniger weit reichend als in der Kongregation. Gemeinsam mit dem Obmann und einigen weiteren Burschen bildete der Präses den Vorstand des Burschenvereins.<sup>83</sup> Der Obmann war selber noch ein Bursch und entstammte in Obersdorf zumeist dem Haus eines wohlhabenderen Bauern. Die Burschenvereine verstanden sich als „Schutzwall“ gegen die ihrer Auffassung nach „religionsfeindliche Zeitströmung“ und verfolgten im Wesentlichen zwei Hauptziele:<sup>84</sup> die katholisch-religiöse Schulung und Festigung der männlichen Jugend und die Förderung der beruflichen Weiterbildung.<sup>85</sup> Damit verbunden waren aber immer auch parteipolitische Absichten. So wurde es in den Statuten als „Ehrensache“ bezeichnet, nach dem alters- oder heiratsbedingten Austritt aus dem jeweiligen Burschenverein „nach Möglichkeit in andere katholische Volks- oder Standesvereine, insbesondere in die Arbeiter- und Gesellenvereine, bzw. in den Bauern- und Landarbeiterbund überzutreten“.<sup>86</sup>

## Konglomerat von Identitäten – Bauernburschen, „Reichsbündler“, Deutsche?

Am 8. September 1922 feierte der neue katholisch-deutsche Burschenverein Obersdorf seine „Fahnenweihe“. Geplant ist ein dichtes Programm: 8 Uhr Gemeindegottesdienst, 9 bis 10 Uhr Empfang der „Brudervereine“, 11 Uhr Abholen der „Ehrendamen“, halb 12 bis halb 2 Uhr Empfang weiterer „Brudervereine“, 2 Uhr Aufstellung der Vereine, Einholen der „Fahnenmutter“, der „Fahnenpatin“ und der Geistlichkeit. Danach folgt eine Segensandacht mit Fahnenweihe, geleitet von Prälat Eduard Krauß, im Anschluss Festrede des christlich-sozialen Nationalrates Leopold Kunschak und Übergabe der Fahne an den Burschenverein. Ein Festzug und ein Tanzkränzchen am Abend sollen die Fahnenweihe beschließen.<sup>87</sup>

Nicht weniger als 20 „Brudervereine“ waren mit ihren Fahnen erschienen. Vor und in der Obersdorfer Kirche drängte sich die geistliche und christlichsozial-partecipolitische Prominenz.<sup>88</sup> Im Mittelpunkt des denkwürdigen Tages stand die Fahne des Burschenvereins. Schon ihre äußere Erscheinung verwies auf ihren hohen Symbolgehalt. Verfertigt aus schwerem Brokat, die Stange kunstvoll gedreht, sollte sie den Burschen als Zeichen ihrer Identität und ihres Selbstbewusstseins dienen. Die Fahnenweihe war zudem einer der ersten

großen Auftritte des BV in der Öffentlichkeit des Dorfes. Die Mitwirkung von nicht weniger als acht Priestern und die Anwesenheit hochrangiger christlichsozialer Politiker verliehen der Weihe ein außergewöhnliches Gepräge und verwiesen darauf, dass die Fahnenweihe allen Mitgliedern des konservativ-christlichsozialen Lagers der Herstellung wie der öffentlichen Bekräftigung ihrer Zusammengehörigkeit diene.

Die Fahne des BV sollte den Obersdorfer Burschen fortan bei allen Prozessionen und Umzügen im Dorf und außerhalb des Ortes voranwehen; Orientierungszeichen und Machtdemonstration zugleich.<sup>89</sup> Für die Mitglieder des Burschenvereins erfüllte sie eine doppelte Funktion: Binde- und Integrationsmittel nach innen, Abgrenzungs- und Repräsentationszeichen nach außen. Die Abbildungen und Stickereien auf der Fahne verwiesen auf Programm und Selbstverständnis der im Burschenverein vertretenen jungen Männer. Versuchen wir die Zeichen zu deuten.

Weiß und grün waren die Grundtöne der Fahne. Eine Seite zierte das Bild des Heiligen Antonius von Padua. Auf der anderen Seite befanden sich Abbildungen des Vereinsabzeichens, einer Weintraube in rot-weißem Feld, umgeben von Eichenlaub, und von Werkzeugen des Weinhauers und Bauers sowie der Spruch: „Rein wie Gold und stark wie Erz sei des deutschen Burschen Herz!“<sup>90</sup> Weiß stand für die Vorstellung von „Reinheit“ im Sinne des Freiseins von Sünde. Grün konnte als die Farbe des Frühlings, der erwachenden Natur, des Wachstums und der Hoffnung verstanden werden. Vor dem Hintergrund bäuerlich-ländlicher Lebenswelten symbolisierte die Farbe grün wohl auch die Jugend, denn wie das junge, grüne Getreide bedurfte auch die Jugend noch der Reifung, bis sie, wie das goldgelbe Korn, den Status des Erwachsenen erreichen konnte.<sup>91</sup> Weiß-grün konnte folglich für das katholische Ideal der „reinen Jugend“ stehen. Die Wendung, des Burschen Herz möge „stark wie Erz“ sein, betonte die Prinzipienfestigkeit, insbesondere die Festigkeit im Glauben, als zentralen Wert des Burschenvereins.

Interessant war ferner die Mischung zwischen lokalen und überregionalen Bezügen, die in der Fahne zum Ausdruck kam. Das Eichenlaub im Vereinsabzeichen mit der Betonung des „Deutschtums“ im Spruch verwiesen auf ein Bekenntnis zur ‚modernen‘ vorgestellten Gemeinschaft der deutschen Nation<sup>92</sup>. Gleichzeitig verorteten sich die Burschen mit dem Bildnis des Heiligen Antonius, des Patrons der Pfarre Obersdorf, mit der Weintraube und mit den landwirtschaftlichen Werkzeugen im ‚traditionellen‘ lokalen, weinbäuerlichen Kontext.

Wir sehen, dass das Selbstverständnis des Burschenvereins Obersdorf von einigen ganz zentralen Elementen des Selbstbildes der traditionellen bäuerlichen Burschengruppe durchdrungen war. Insbesondere die starke Bindung an das eigene Dorf war in diesem Zusammenhang hervorzuheben. Die von der Zentrale des Reichsbundes beabsichtigte Schaffung einer überlokalen gemeinsamen Identität aller „katholisch-deutschen“ männlichen Jugendlichen Österreichs stand demgegenüber noch etwas im Hintergrund. Die Bezüge zum „Deutschtum“, über welche solche überregionalen Gemeinschaftsentwürfe transportiert werden konnten, waren wohl noch zu abstrakt. Sie boten im Alltag der Burschen noch zu wenig Anknüpfungspunkte, um neben die ortsgebundenen Identitätsentwürfe zu treten, mit diesen zu korrespondieren und damit gleichzeitig dazu beizutragen, den oft erbitterten Feindschaften zwischen den Burschen benachbarter Dörfer ein Ende zu machen, damit die Aufmerksamkeit der Burschen auf die nach Ansicht des Reichsbundes drängendsten Aufgaben gerichtet werden konnte: auf die Errichtung einer gemeinsamen Abwehrfront gegen den „materialistischen Zeitgeist“, worunter vor allem die so genannte „Judenpresse“ sowie

sozialdemokratische Bestrebungen zur Einschränkung des kirchlichen Einflusses auf Schule und Erziehung verstanden wurden.<sup>93</sup>

Wenn wir auch nicht ausschließen können, dass solche politischen Ziele von den Burschen im Obersdorfer BV geteilt wurden, so hieß das anfangs der 1920er Jahre noch nicht, dass diese sich auch schon als Teil der „vorgestellten Gemeinschaft“ des Christlich-deutschen Reichsbundes fühlten. Der Weg dorthin war aber nicht mehr weit. Er wurde unter anderem geebnet durch die allmählich sinnstiftend werdende Selbstverortung der Burschen als „Deutsche“ und durch die zunehmende Militarisierung auch der ländlichen Gesellschaft in Österreich seit dem Ende der 1920er Jahre.

## Militarisierung als Einstiegsfenster für „imagined communities“

In den Jahren 1928 und 1934 posierte der Burschenverein Obersdorf jeweils für die obligate Gruppenaufnahme im katholischen Wallfahrtsort Mariazell<sup>94</sup>. Auf der Abbildung von 1928 (Abbildung 5) sehen wir die Hauer- und Bauernburschen in ihren besten Anzügen; im Hintergrund ihre prunkvolle Fahne als sichtbares Zeichen ihrer ortsgebundenen Identität aufgespannt. Sechs Jahre später sehen wir Soldaten in Uniform (Abbildung 6), flankiert von Fahnen aus einfachem Tuch. Auf ihren Krawatten über den „Grünhemd“ genannten Blusen tragen sie die 1928 noch abwesenden Reichsbundabzeichen. Eine Lesart dieser beiden Bilder ist die einer gewandelten Identität der Burschen. An die Stelle der alten, aufwändig gestalteten Fahne, welche die Bindung ans ‚eigene‘ Dorf und die (wein-)bäuerliche Arbeitswelt zum Ausdruck brachte, waren die neuen, schlicht-funktionalen „Sturmflaggen“ getreten. Versehen bloß mit einem großen Reichsbundabzeichen, dokumentierten die „Sturmflaggen“ die Eingliederung der Burschen in die überregionale Kampfgemeinschaft katholischer Soldaten. Wie kam es zu diesem Wandel und an welchen Segmenten der alltagspraktischen Lebenswelt der Burschen vermochte diese Militarisierungstendenz einzuhaken?

[Abbildung siehe Druckfassung]



Abbildung 5:  
Der Katholisch-  
deutsche  
Burschenverein  
Obersdorf in  
Mariazell 1928  
(Pfarrchronik  
Obersdorf,  
Bildband).

[Abbildung siehe Druckfassung]

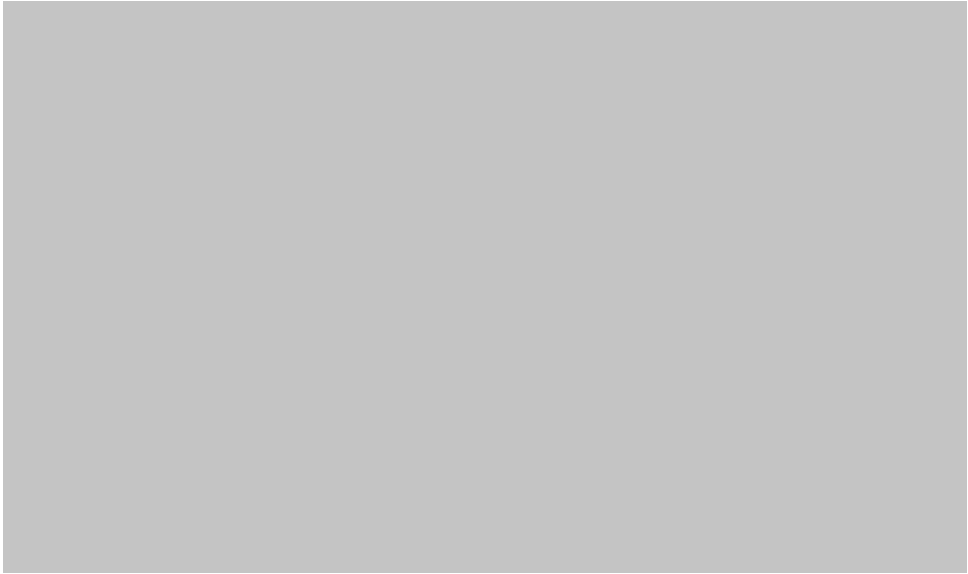


Abbildung 6: Der Katholisch-deutsche Burschenverein Obersdorf in Mariazell 1934 (Pfarrchronik Obersdorf, Bildband).

Da war zunächst das Erbe des Weltkrieges. Den im Krieg Gefallenen kam auch in Obersdorf ein besonderer Platz in der kollektiven Erinnerung des Dorfes zu. An einem zentralen Ort der lokalen Gedächtniskultur, nämlich beim „Kaiser Franz Josef-Jubiläumspark“, an einem der beiden alten Eingänge zum Dorf, dort, wo die Wallfahrer verabschiedet und Ehrengäste empfangen wurden, wurde den Gefallenen 1920 ein Denkmal errichtet.<sup>95</sup> Es wurde „Kriegerdenkmal“ genannt. Im Zuge seiner feierlichen Einweihung wurden die Gefallenen zu „Helden“ erklärt und die Burschen ermahnt, „die Tugenden der toten Helden nachzuahmen“.<sup>96</sup> Jahr für Jahr sollte sich fortan die Dorfbevölkerung zu Allerheiligen beim „Kriegerdenkmal“ zu einer derartigen „Gedenkfeier“ einfinden. Ganz bewusst wurde auch seitens der katholisch-deutschen Burschenvereine versucht, an die Kriegserinnerung der „Frontkämpfergeneration“ anzuknüpfen. So war etwa die Hymne des Reichsbundes einem Soldatenlied nachempfunden,<sup>97</sup> und die Werbearbeit für die Burschenvereine war in die Sprache des Krieges gekleidet.<sup>98</sup> Tätigkeit und Aufgaben des Reichsbundes wurden als Fortsetzung des militärischen Kampfes dargestellt: „Das Signal zum Sammeln ertönt!“, schrieb 1919 etwa der Obmann des Burschenvereins „Eiche“ aus Langenzersdorf bei Wien. „Und wie wir draußen gleich einer Mauer standen, so lasset uns auch in diesem Kampfe nicht wanken und weichen. Vorwärts mit Gott für die gerechte Sache des christlich-deutschen Volkes! Burschen heraus! Und mit ganzer Kraft vorwärts bis zum endgültigen Siege!“<sup>99</sup>

Eine weitere, nachhaltige Phase der Militarisierung des Reichsbundes setzte gegen Ende der 1920er Jahre ein und erfasste nun fast alle Burschenvereine. Die autoritären Tendenzen gewannen im Reichsbund die Oberhand. Das Zentralthema der Leitungstagung 1930 im



Karthäuserkloster Gaming war symptomatisch und lautete „Führertum mit Christus“.<sup>100</sup> Die Leiter der Burschenvereine hießen fortan nicht mehr „Obmänner“, sondern „Führer“,<sup>101</sup> und bereits 1927 war der „Wehrsport“ eingeführt worden.<sup>102</sup> Schlanke „Sturmflaggen“ lösten die schweren Vereinsflaggen ab; Uniformen und militärähnliche Abzeichen wurden geschaffen. Die Pflege des „deutschen Volkstums“ rückte stärker in den Vordergrund.<sup>103</sup> Auch in Obersdorf trat der Burschenverein fast nur noch in den uniformen Grünhemden auf. Im Rahmen der allmonatlichen Burschenvereinsabende wurde fortan auch „Wehrunterricht“ erteilt; zuweilen wurde sogar exerziert.<sup>104</sup>

Zur Erfassung der zehn- bis vierzehnjährigen Buben gründete man in Obersdorf in den frühen 1930er Jahren den Jung-Reichsbund.<sup>105</sup> Auch die Buben kleidete man in Uniformen. Der Jung-Reichsbund unterstand der Führung eines jungen Lehrers, dessen Vermittlerfunktion zwischen lokalen und überlokalen Gemeinschaftsentwürfen hier einmal mehr unterstrichen wurde.<sup>106</sup> Seit Ende der 1920er Jahre erfolgten zudem in vielen Gegenden Österreichs auch Gründungen von Ortsgruppen der Heimwehr, einer paramilitärischen Organisation, die sich zunächst vor allem als Kampfverband gegen die Sozialdemokratie verstand. Die Schaffung der Heimwehr in Obersdorf erfolgte im Frühjahr 1929.<sup>107</sup> Bauern, Bauernsöhne, ja auch Bauernbuben in militärischer Formation und soldatischer Adjustierung wurden solcherart im Dorf bald ein gewohnter Anblick. Auch die Heimwehr gründete in den frühen 1930er Jahren in Obersdorf eine eigene uniformierte Organisation für Buben. Sie hieß Jung-Vaterland und umfasste hauptsächlich schulpflichtige Buben ab 10 Jahren.<sup>108</sup> Wie der Jung-Reichsbund wurde in Obersdorf auch Jung-Vaterland von einem Lehrer geleitet.<sup>109</sup> Ein weiteres Beispiel für den Prozess der Etablierung neuer politischer Organisationsformen im sozialen Leben der Ortsbewohner soll anhand des Hahnenschwanzes am Hut der Heimwehrlaute gegeben werden (Abbildung 7). Dieses auch „Schneidfeder“ genannte Erkennungszeichen stand für männliche Aggression und Angriffsgeist und stammte aus dem Kontext der traditionellen bäuerlichen Burschengruppen. Die Feder wurde sowohl von den k.k. Landgebirgstruppen im Ersten Weltkrieg wie auch von der Heimwehr übernommen und verweist auf die Bedeutung der Adaptierung lebensweltlicher Symbole bei der Konstruktion überregionaler „moderner“ Gemeinschaften. All diese Bestrebungen zur Militarisierung der Buben und Burschen präfigurierten nicht nur die Formen der späteren faschistischen Jugenderziehung im Ort. In den *face-to-face*-Gesellschaften bäuerlicher Burschengruppen markierten sie auch Anknüpfungspunkte für die Schaffung „vorgestellter Gemeinschaften“, wie etwa des Reichsbundes katholisch-deutscher Jugend Österreichs oder einige Jahre später der „deutschen Volksgemeinschaft“.

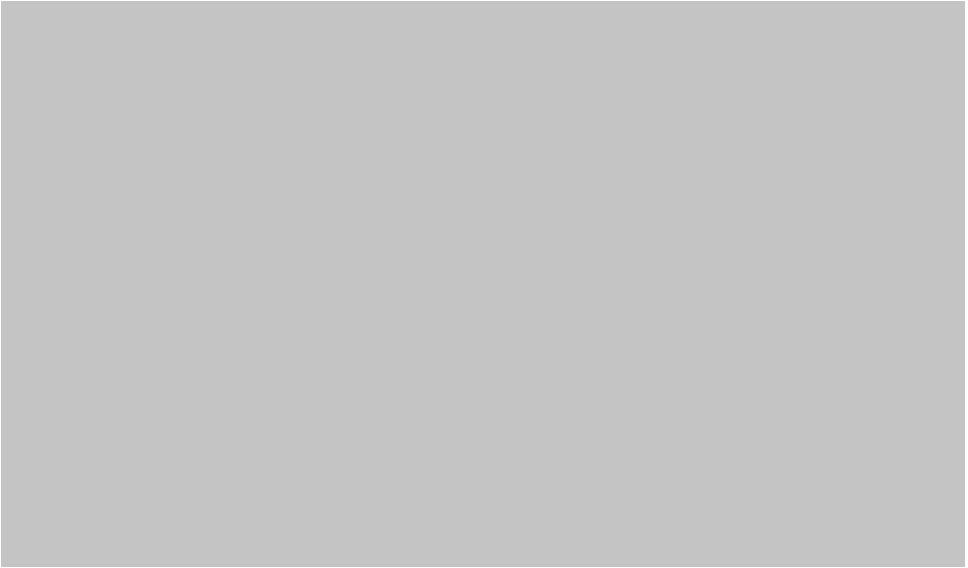


Abbildung 7: Ehemalige Weltkriegssoldaten in der Heimwehr Obersdorf, Anfang der 1930er Jahre, mit Hahnenschwänzen an den Hüten (Sammlung Herbert Unger, Obersdorf).

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die „Jugendpflege“ der katholischen Kirche auf dem Land wirkte mit an der Etablierung systemischer Deutungsangebote in dörflichen Lebenswelten. Entstanden vor dem Hintergrund des beschleunigten sozialen Wandels und der politischen Lagerbildung war sie Teil des Systems des politischen Katholizismus. Für die Erfassung der schulentlassenen Mädchen wurden Marianische Jungfrauenkongregationen geschaffen, die männlichen Jugendlichen wurden in Burschenvereinen zusammengefasst.

In unserer Untersuchungsgemeinde Obersdorf im nordöstlichen Niederösterreich wurden Kongregation und Burschenverein im zeitlichen Umfeld des Ersten Weltkriegs gegründet. Initiatoren waren dabei stets erwachsene Honoratioren des Dorfes. Bürgermeister, Pfarrer, Kaplan und Lehrer agierten hier einmal mehr als Vermittler zwischen alltagsfernen Instanzen und lokalen Lebenswelten. Vollzog sich die Gründung der Marianischen Kongregation in Obersdorf problemlos, so gab es bei der Schaffung des Katholisch-deutschen Burschenvereins doch einige Schwierigkeiten. Hauptgrund dafür war die Existenz der traditionellen bäuerlichen Burschengruppe, deren innere Ordnung und Wertegefüge mit den Normen der katholisch-deutschen Burschenvereine zunächst kaum zur Deckung gebracht werden konnte. Insbesondere die über Heiratschancen und Besitzstrukturen vermittelte starke Bindung an den eigenen Ort und die damit verbundene ausgeprägte Rivalität mit Burschengruppen der umliegenden Ortschaften wirkten zumindest manchen der Ziele und dem überregionalen Identitätsangebot des Katholisch-deutschen Burschenvereins entgegen.

Vor allem über die zunehmenden Militarisierungstendenzen der österreichischen Gesellschaft im Gefolge des Justizpalastbrandes 1927 und nach der Gründung einer Heimwehrortsguppe im Dorf fanden die Bestrebungen des politischen Katholizismus nachhaltig Eingang in die Lebenswelt der Burschen in Obersdorf. Über das Bild vom „katholischen Soldaten“, der Scholle und „Heimat“ verteidigt, wurden auch diese jungen Männer Teil der „vorgestellten Gemeinschaft“ der „Reichsbündler“. Das Bild des Soldaten vermochte an das Selbstverständnis der Mitglieder der bäuerlichen Burschengruppe anzuknüpfen, repräsentierte es doch eine der Hauptaufgaben der traditionellen Burschengruppe, nämlich die „Ehre des Dorfes“ und die „Ehre der Ortсмädchen“ zu verteidigen. Erkennbar war dieser Wandel im Selbstverständnis der „katholisch-deutschen Burschen“ von Obersdorf unter anderem am Gebrauch von neuen, aber auch an der Adaption von alten Symbolen und Emblemen.

In grellen Farben gemalte Bedrohungsszenarien wirkten auch mit bei den Versuchen der Schaffung von „Marienkindern“ im Rahmen der Marianischen Kongregation. Die parteipolitisch-ideologische Komponente wurde hier insofern wirksam, als die Negativfolien der Kongregation – Zügellosigkeit, körperliche Begierde und Sinnlichkeit – unter anderem auf gängige konservativ-bürgerliche Phantasmen der Sozialdemokratie und des Judentums abzielten. Hauptbestandteile des überregionalen Identitätsangebots der Marianischen Kongregation waren Jungfräulichkeit und Mutterschaft. Über Einheitskleid, Fahne und eine streng hierarchische innere Ordnung, in der die älteren Mitglieder gegenüber den jüngeren weit reichende Kontrollfunktionen innehatten, trachtete die Kongregation ihr Symbolsystem zu etablieren.

Wie der Katholisch-deutsche Burschenverein bedurfte auch die Marianische Kongregation lebensweltlicher Anknüpfungspunkte, um ihr teilweise alltagsfernes Normengefüge in der dörflichen Gesellschaft zu verankern. So waren etwa das hohe Maß an sozialer Kontrolle und die ‚Reinheitsgebote‘ der Kongregation auch im dörflichen Kontext wenigstens ein Stück weit funktional. Vor dem Hintergrund räumlich und sozial eng begrenzter Heiratskreise machte es durchaus Sinn, Liebe und Leidenschaft unter kritischer Kontrolle und wenigstens unter ‚Seinesgleichen‘ zu halten. Mesallianzen schmälerten nicht bloß die eigenen, sondern auch die Lebenschancen der Kinder und Kindeskinde.<sup>110</sup> Andererseits traten Teile des Symbolsystems der Kongregation in Konkurrenz zur lebensweltlichen Sphäre. Die interne Hierarchisierung nach den Kriterien Enthaltsamkeit und „Bravheit“, die den zentralen dörflichen Schichtungsmerkmalen von Besitz und Vermögen nicht jenen Stellenwert einräumte wie in der dörflichen Alltagspraxis, führte daher ebenso zu anhaltenden Schwierigkeiten wie die rigiden Verhaltensnormen in Bezug auf die Kontaktabahnung mit Burschen, welche die Paarbildung als unabdingbare Voraussetzung bäuerlichen Wirtschaftens zumindest tendenziell erschwerte.

Trotz dieser Probleme war die Marianische Jungfrauenkongregation im sozialen Leben in Obersdorf integriert. Sie hatte so lange Bestand, bis die alten Regeln des dörflichen Zusammenlebens im Laufe der 1950er Jahre auch für die bäuerliche Bevölkerung durch neue, staatliche Sicherungsnetze ersetzt worden waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg war übrigens auch der Burschenverein wieder ins Leben gerufen worden. Er trug nun die Bezeichnung Alt-Reichsbund und wies auch noch Anfang der 1950er Jahre jene charakteristische Verquickung der teilweise inkompatiblen Normensysteme der traditionellen bäuerlichen Burschengruppe und des katholischen Burschenvereins auf,<sup>111</sup> die der sittenstrenge Ortspfarrer nun schlechterdings als unkatholisch interpretierte. 1952, kurz vor der Einstellung der Tätigkeit des Alt-Reichsbundes, stellte der Priester in der Pfarrchronik bekümmert fest:

„Der sogenannte Reichsbund ist für den Ruf der Zeit verschlossen. Den Pfarrer, das Ausrücken bei der Auferstehungs- und Fronleichnamsprozession oder bei einer besonderen Leich, lässt man gelten, aber etwas positiv und aktiv Katholisches ist nicht herauszuholen. Die Wahl und die Aufführung des ‚ernsten‘ Theaterstückes hat dies der ganzen Pfarrgemeinde klar vor Augen geführt. Ein Dutzend Burschen von 5–6 Dutzend tut einigermaßen bei den monatlichen Glaubensstunden und den Winterheimabenden mit. Bei der von 2 aufrechten Burschen geführten Jungchar tun 6–8 zehn- bis vierzehnjährige Buben mit und die übrigen? Sie sind im anderen Lager: Weg von Christus – Weg von der Kirche!“<sup>112</sup>

## Anmerkungen

- 1 Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um einen teilweise veränderten Auszug eines von mir durchgeführten Forschungsprojekts über katholische Jugendorganisationen in dem Ort Obersdorf im nordöstlichen Niederösterreich. Die Arbeit wurde von der Katholischen Jugend Land Obersdorf initiiert und finanziert; der Endbericht wurde im Eigenverlag publiziert unter dem Titel: Stefan Eminger, Geschichte(n) der katholischen Jugend in Obersdorf. Zeitgeschichtliche Beiträge zu jugendlichen Lebenswelten im ländlichen Raum, Obersdorf 2001.
- 2 Ernst Hanisch, Das System und die Lebenswelt des Katholizismus, in: Emmerich Tálos u.a. (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, Wien 1995, 444–453, hier 444.
- 3 Die Wendung vom „außergewöhnlichen Normalfall“ wird in Anlehnung an einen Ausspruch des italienischen Mikrohistorikers Edoardo Grendi verwendet. Sie bezieht sich auf die Frage der Repräsentativität von aus der Analyse eines Einzelfalls gewonnenen Forschungsergebnissen, die bei entsprechender Kontextualisierung und vertiefter Betrachtung durchaus auch Erkenntnisse von allgemeiner Relevanz hervorbringen imstande sind. Siehe dazu Hans Medick, Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hg.), Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994, 40–53, hier 47.
- 4 Die Ergebnisse der Volkszählung vom 22. März 1934, bearbeitet vom Bundesamt für Statistik. Niederösterreich, in: Statistik des Bundesstaates Österreich, hrsg. vom Bundesamt für Statistik. Heft 4, Wien 1935, 10f.
- 5 Topographie von Niederösterreich. Bd. 7, red. von Max Vancsa, Wien 1915, 415; detailliert zur Geschichte des Ortes seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vgl. Stefan Eminger, Lebenswelten in der Großgemeinde Wolkersdorf 1870–2000. Wolkersdorf/Obersdorf/Münichsthal/Pförsing/Riedenthal, Wolkersdorf 2004, 201–246.
- 6 Pfarramt Obersdorf, „Sitz- und Standordnung“ in der Pfarrkirche Obersdorf (um 1925); eine Abbildung der „Sitz- und Standordnung“ findet sich in Eminger, Geschichte(n), Anhang, wie Anm. 1, 2.
- 7 Weiterführende Beobachtungen zur vor allem geschlechterspezifischen „Choreographie sakraler Räume“ finden sich bei Edith Saurer, Auf der Suche nach Ehre und Scham. Europa, sein mediterraner Raum und die Mittelmeeranthropologie, in: Historische Anthropologie 10 (2002), 206–224, hier 221–223.
- 8 Albert M. Boegle, Die Marianischen Kongregationen, in: Alois Hudal (Hg.), Der Katholizismus in Österreich. Sein Wirken, Kämpfen und Hoffen, Innsbruck u.a. 1931, 216–228, hier 217; Frieda von Mikola, Die katholische weibliche Jugendbewegung, in: Ebd., 292–304, hier 292f.; Alois Scheidl, Die katholische männliche Jugendbewegung, in: Ebd., 264–279, hier 264f.; Gerhard Schultes, Der Reichsbund der katholisch deutschen Jugend Österreichs. Entstehung und Geschichte, Wien 1967 (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Univ. Wien 4), 54–58; Johanna Gehmacher, Jugend – zur Karriere eines Konzeptes. Politisierungsprozesse junger Menschen in Österreich 1900–1945, in: Jugend heute. Politikverständnis, Werthaltungen, Lebensrealitäten, red. von Gertraud Diendorfer, Wien 1995 (Informationen zur Politischen Bildung 9), 7–18, hier 13.
- 9 Hanisch, System, wie Anm. 2, 450.
- 10 Eminger, Geschichte(n), wie Anm. 1, Anhang, 3.
- 11 Rudolf Hösch, Obersdorf. Heimatkundliche Beiträge, Deutsch Wagram 1983, 37; Griessl Franz, Der Verkehr, in: Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach. Bd. II, Wien 1959, 177–183, hier 180f.; Robert Wiche/Erwin Parfy, Stammersdorfer Lokalbahn, Wien 1982, 2f.; zur „Verkleinerung“ der Welt seit dem Aufkommen

- der Eisenbahn siehe Wolfgang Schivelbusch, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1995<sup>3</sup>, 35–45.
- 12 Bereits 1925 klinkte sich etwa die Familie Rudolf Rögner mittels eines selbst gebastelten „Rundfunk-Detektorapparates“ in das österreichische Rundfunknetz ein. Vgl. Hösch, Obersdorf, wie Anm. 11, 41.
  - 13 Siehe dazu allgemein: Eric Hobsbawm, *Das Erfinden von Traditionen*, in: Christoph Conrad/Martina Kessel (Hg.), *Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung*, Stuttgart 1998, 97–118.
  - 14 Neues Wochenblatt. Zeitung für das Viertel unter dem Manhartsberg, 11.11.1917, 7. Das *Neue Wochenblatt* war die christlichsozial orientierte Regionalzeitung für das nordöstliche Niederösterreich.
  - 15 Ebd., 7; Ebd., 26.5.1918, 2.
  - 16 Ebd., 22.4.1917, 6; Ebd., 6.5.1917, 6; Ebd., 23.2.1919, 4; Ebd., 2.7.1921, 4.
  - 17 Amts-Blatt der k.k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf-Umgebung, 1.6.1916, 71; Volksschule Wolkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1915/16.
  - 18 Amts-Blatt der k.k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf-Umgebung, 1.6.1916, 72; Volksschule Wolkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1915/16.
  - 19 Johanna Gehmacher, *Jugendbewegung und Jugendorganisationen in der Ersten Republik*, in: Emmerich Tálos u.a. (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933*, Wien 1995, 292–303; auf die Infragestellung der Drei-Lager-Theorie (Christlichsoziale, Deutschnationale, Sozialdemokraten) Adam Wandruszka durch jüngere Arbeiten, welche die Existenz von nur zwei Lagern (Christlichsozial-Deutschnationale, Sozialdemokraten) argumentieren, kann hier nur hingewiesen werden. Siehe dazu Deflef Lehnert, *Politisch-kulturelle Integrationsmilieus und Orientierungslager in einer polarisierten Massengesellschaft*, in: Emmerich Tálos u.a. (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933*, Wien 1995, 431–443.
  - 20 Die „Christlichsoziale Partei“ und ihr zurechenbare Gruppierungen kamen in Obersdorf bei allen Wahlen der Zwischenkriegszeit auf einen Anteil von mindestens 80 Prozent der gültigen Stimmen. Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf-Umgebung, 8.1.1925, 4; *Volksbote. Sozialdemokratisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Manhartsberg*, 16.11.1929, 11.
  - 21 Der katholische Volksbund war die Landesparteiorganisation der Christlichsozialen in Niederösterreich.
  - 22 Neues Wochenblatt, 1.7.1917, 9.
  - 23 Sodalitas Marianus. Verfassung, Statuten und Gebräuche der Marianischen Kongregationen, zusammengestellt von P. Franz Xaver Schwärzler S.J. Ausgabe B. Für Frauen- und Jungfrauen-Kongregationen, Wien 1930, 78–89; Interview mit Frau J. N. am 17.11.1999.
  - 24 Interview mit Frau J. M. am 7.11.1999.
  - 25 Ebd., exemplarisch: *Mariengarten. Monatsschrift für Marianische Jungfrauen-Kongregationen*, Juni 1922, 88.
  - 26 Richtlinien für nach Auffassung der MK geziemende Haus- und Straßenkleider finden sich in: *Mariengarten*, August 1925, 160.
  - 27 Belege dafür finden sich zuhauf in den verschiedenen Ausgaben des *Mariengarten*, der Verbandszeitschrift für die Jungfrauen-Kongregationen im ländlichen Bereich.
  - 28 Ulrike Kemmerling-Unterthurner, *Die katholische Jugendbewegung in Vorarlberg 1918 bis 1938 (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 5)*, Dornbirn 1991, 19.
  - 29 *Mariengarten*, April 1925, 71.
  - 30 Ebd., November 1926, 287.
  - 31 Ebd., April 1925, 71f.
  - 32 Kemmerling-Unterthurner, *Jugendbewegung*, wie Anm. 28, 19.
  - 33 Vgl. dazu die Abbildungen in *Mariengarten*.
  - 34 Peter Diem, *Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte in Zeichen*, Wien 1995, 28.
  - 35 Ebd., 33.
  - 36 Interview mit Frau J. N. am 17.11.1999.
  - 37 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, *Chronik der Marianischen Jungfrauen-Kongregation Obersdorf. 1913 und 1914*; Pfarramt Obersdorf, *Chronik der Pfarre Obersdorf. Bd. I*, 77.
  - 38 Erna Melchers u.a. (Hg.), *Das große Buch der Heiligen. Geschichte und Legende im Jahreslauf*, München 1978, 52f.
  - 39 *Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst*, Stuttgart 1987<sup>6</sup>, 31f.
  - 40 Interview mit Frau M. W. am 20.11.1999.
  - 41 Interview mit Frau J. N. am 17.11.1999; zur Weihe dieses Altarbildes siehe: Neues Wochenblatt, 4.5.1919, 6.

- 42 Mariengarten, Februar 1926, 48; Ebd., Juli-August 1926, 189.
- 43 Ebd., September 1926, 227f.
- 44 Ebd., März 1926, S. 75; Ebd., Oktober 1926, 256–258.
- 45 Pfarramt Obersdorf, Chronik der Pfarre Obersdorf. Bd. I, 76f.
- 46 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Konsultbuch der Marianischen Jungfrauen-Kongregation Obersdorf, Sitzung vom 25.7.1920, 47.
- 47 Sodalis Marianus, wie Anm. 23, 5f.
- 48 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Konsultbuch, Sitzung vom 12.11.1916, wie Anm. 46, 15.
- 49 Dazu und zum Folgenden siehe Sodalis Marianus, wie Anm. 23, 10–14, 21–26; Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Konsultbuch, Sitzung vom 26.4.1914, wie Anm. 46, 1; Ebd., Sitzung vom 30.8.1914, wie Anm. 46, 3.
- 50 Ebd., Sitzung vom 8.7.1917, 19.
- 51 Ebd., Sitzung vom 2.8.1936, 101.
- 52 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Sodalen Album.
- 53 Diese Funktion erfüllen Frauenorganisationen und Jugendverbände bis in die jüngste Vergangenheit im patriarchal geprägten Dorf. Siehe dazu Hans Gängler, Das ambivalente Milieu. Jugendverbände auf dem Lande, in: Lothar Bönnisch u.a. (Hg.), Ländliche Lebenswelten. Fallstudien zur Landjugend, Weinheim u.a. 1991, 191–204, hier 196f.
- 54 Interview mit Frau J. E. am 4.12.1999.
- 55 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Sodalen Album.
- 56 Interview mit Frau M. W. am 20.11.1999.
- 57 Interview mit Frau T. W. am 27.11.1999.
- 58 Interview mit Frau M. W. am 20.11.1999.
- 59 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Konsultbuch, Sitzung vom 29.6.1914, wie Anm. 46, 2.
- 60 Ebd., Sitzung vom 29.6.1914, 2.
- 61 Zitat in: Ebd., Sitzung vom 26.10.1923; Ebd., Sitzung vom 23.2.1926.
- 62 Ebd., Sitzung vom 3.8.1930.
- 63 Interview mit Frau T. W. am 27.11.1999.
- 64 Sammlung Maria Wittmann, Obersdorf, Konsultbuch, Sitzung vom 29.6.1919, wie Anm. 46.
- 65 Mariengarten, Mai 1926, 127f.
- 66 Neues Wochenblatt, 2.7.1921, 4.
- 67 Volksschule Walkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1920/21; Sammlung Franz Hirschbühler, Obersdorf, Geschichtliches Gedenkbuch der Gemeinde Obersdorf, 96.
- 68 Neues Wochenblatt, 7.2.1925, 3.
- 69 Rudolf Hösch, Heimatbuch der Marktgemeinde Pillichsdorf, Pillichsdorf 1987, 259.
- 70 Neues Wochenblatt, 25.11.1917, 6.
- 71 Ebd., 23.2.1919, 4; Ebd., 9.3.1919, 4; Ebd., 7.2.1925, 3.
- 72 Werner Galler, Die Burschenschaften des östlichen und mittleren Weinviertels. Ihre Erscheinung im 20. Jahrhundert, Phil. Diss., Wien 1971, 193; Norbert Schindler, Die Hüter der Unordnung. Rituale der Jugendkultur in der frühen Neuzeit, in: Giovanni Levi/Jean-Claude Schmitt (Hg.), Geschichte der Jugend. Bd. I. Von der Antike bis zum Absolutismus, Frankfurt am Main 1996, 319–382, hier 329.
- 73 Galler, Burschenschaften, wie Anm. 72; Michael Mitterauer, Sozialgeschichte der Jugend, Frankfurt am Main 1986, 171–177.
- 74 Interview mit Herrn L. R. am 27.12.1999; Interview mit Herrn F. H. am 21.1.2000.
- 75 Interview mit Herrn F. H. am 21.1.2000.
- 76 Interview mit Herrn F. H. am 21.1.2000; Interview mit Herrn L. R. am 27.12.1999.
- 77 Mitterauer, Sozialgeschichte, wie Anm. 73, 177.
- 78 Ebd., 170.
- 79 Interview mit Herrn L. R. am 27.12.1999.
- 80 Gerhard Schultes, Der Reichsbund der katholisch deutschen Jugend Österreichs. Entstehung und Geschichte (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Univ. Wien 4), Wien 1967, 363.
- 81 Interview mit L. R. am 27.12.1999.
- 82 Ebd.
- 83 Schultes, Reichsbund, wie Anm. 80, 361–365.
- 84 Ausführlich dazu, Ebd., 158–163; Neues Wochenblatt, 7.2.1925, 3.

- 85 Neues Wochenblatt, 7.2.1925, 3.
- 86 Schultes, Reichsbund, wie Anm. 80, 363.
- 87 Schilderungen der Fahnenweihe finden sich in: Pfarramt Obersdorf, Chronik der Pfarre Obersdorf. Bd. I, 141f.; Volksschule Wolkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1922/23; Neues Wochenblatt, 23.9.1922, 5.
- 88 Volksschule Wolkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1922/23.
- 89 Allgemein zur Symbol- und Zeichenfunktion der Fahne siehe Diem, Symbole, wie Anm. 34, 73–77.
- 90 Pfarramt Obersdorf, Chronik der Pfarre Obersdorf. Bd. I, 142.
- 91 Diem, Symbole, wie Anm. 34, 34f.
- 92 Die modernen Nationen als „vorgestellte Gemeinschaften“ wurden den traditionellen *face-to-face*-Gesellschaften kenntnisreich gegenübergestellt von Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998.
- 93 Neues Wochenblatt, 23.2.1919, 4; Ebd., 2.7.1921, 4; Ebd., 7.2.1925, 3; Ebd., 28.11.1925, 3.
- 94 Solche Wallfahrten hatten seit etwa der Jahrhundertwende durchaus auch politischen Charakter im Sinne eines Schulterschlusses konservativer Politik und katholischer Geistlichkeit. Vgl. Christian Stadelmann, Mariazell, in: Emil Brix u.a. (Hg.), Memoria Austriae II. Bauten, Orte, Regionen, Wien 2005, 304–335, hier 322f.
- 95 Neues Wochenblatt, 30.10.1920, 3.
- 96 Ebd.
- 97 Die Reichsbundhymne ist abgedruckt in Schultes, Reichsbund, wie Anm. 80, 280.
- 98 Neues Wochenblatt, 9.3.1919, 4; Ebd., 5.7.1924, 4.
- 99 Ebd., 23.2.1919, 4.
- 100 Schultes, Reichsbund, wie Anm. 80, 176.
- 101 Ebd., 177.
- 102 Ebd., 201, 302.
- 103 Ebd., 177.
- 104 Interview mit L. R. am 27.12.1999; Neues Wochenblatt, 4.5.1935, 3.
- 105 Interview mit F. M. am 7.11.1999; Interview mit J. S. am 15.4.2000.
- 106 Volksschule Wolkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1935/36.
- 107 Neues Wochenblatt, 27.4.1929, 5; Volksbote, 27.4.1929, 12.
- 108 Interview mit J. S. am 15.4.2000; allgemein zu Jung-Vaterland siehe, Walter Wiltschegg, Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung? (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 7), Wien 1985, 284f.
- 109 Volksschule Wolkersdorf, Schul-Chronik Obersdorf 1875–1944, Schuljahr 1935/36.
- 110 Utz Jeggle, Liebe auf dem Dorf. Vom Regelwerk der bäuerlichen Welt im 19. Jahrhundert, in: Journal für Geschichte (1982) 5, 4–11, hier 7.
- 111 Zum Alt-Reichsbund in Obersdorf siehe Eminger, Geschichte(n), wie Anm. 1, 58–60.
- 112 Diözesanarchiv Wien, Pfarrchronik Obersdorf, Bd. II, 1947–1987, 18.